

## Das Geheimnis des „Buches Dzyan“

Von Hans Liebstoekl

Eines der merkwürdigsten Bücher der Welt ist das Buch Dzyan, Entdeckt und zum erstenmal mitgeteilt von der Begründerin der Theosophie, Helene Petrowna Blavatsky, die in ihrem großen Werke, in der „Geheimlehre“, die Strophen des Buches Dzyan nicht nur wörtlich zitiert, sondern auch mit ausführlichen, zwei starke Bände füllenden Erläuterungen versieht. Wer H. P. Blavatsky war, ist bekannt. Diese seltsame und hochbegabte Frau hat ein abwechslungsreiches Abenteuerleben geführt, was ihre Gegner immer wieder anführen und stark übertreiben, aber man kann ihren Namen aus der Geschichte des Übersinnlichen nicht mehr streichen, in der sie eine große (und eine Zeitlang sogar entscheidende) Rolle spielte.

Über die Art, wie die Blavatsky zu diesem geheimnisvollen Dokument gekommen ist, gibt sie selbst keine ganz klaren Aufschlüsse; sie behauptet, daß das Wort Dzyan uralten Ursprungs ist, daß es im Chinesischen und Tibetanischen Chian heißt, und daß es eine allgemeine Bezeichnung für esoterische Schulen und Literatur bedeutet. In der Tat findet sich (in Etkins Werk über den chinesischen Buddhismus) das Wort Chian = Dzan = Dschan angeführt, und wer sich jemals mit dem Studium des achtgliedrigen Pfades des Buddha befaßt hat, kann eine gewisse Verwandtschaft zwischen dem Worte Dzyan und jenem Einweihungsgrad des Buddhismus, den man Dhyana nennt, kaum von der Hand weisen. Jedenfalls steckt im Wort und Begriff das Wesen „Geheim“ und kann nur als solches verstanden werden. Merkwürdigerweise findet es sich in keinem einzigen unserer landläufigen Lexika, und selbst das Meyersche Lexikon läßt sich erst in seiner allerneuesten Ausgabe dazu herab, die Blavatsky zu nennen und ein paar dürftige Daten über sie zu geben. Die Blavatsky behauptet, das Buch Dzyan sei in den

europäischen Bibliotheken nicht zu finden. Unsere Philologen, sagt sie, kennen es nicht oder doch nicht unter diesem Namen, denn der Inhalt seiner Geheimlehre ist allenthalben in Hunderten und Tausenden von Sanskritschriften verstreut, und nur ein kleiner Teil der Sanskritliteratur ist zur Zeit überhaupt bekannt, Das ist alles, was die Blavatsky selbst zu der Sache bemerkt. Sie beschränkt sich nur noch auf die Beifügung, sie gebe den Inhalt des Buches Dzyan zum erstenmal in einer europäischen Sprache (Englisch).

Werfen wir nun zunächst einen Blick auf das Buch Dzyan selbst. Es enthält in Strophenform eine vollkommene esoterische Darstellung der Entstehung der Welt und des Menschen, eine vollkommene Kosmologie und Anthropologie. Wer die „Geheimlehre“ der Blavatsky nie gelesen hat, kann sich eine flüchtige Bekanntschaft mit dem Buche Dzyan aus einem kurzgefaßten Grundriß zusammenstellen, den der bekannte Theosoph Franz Hartmann in den Neunziger Jahren in Leipzig erscheinen ließ. (Dieser Theosoph fügt hinzu, das Original des Buches Dzyan sei im Besitze des höchsten Eingeweihten Tibets.) Die Menschheit besitzt ein klassisches und ideales Dokument über die Genesis: den mosaischen Schöpfungsbericht, der trotz seiner scheinbaren Knappheit und Naivität zu den größten Offenbarungen des göttlichen Geistes auf Erden gehört und der zugleich auch eine streng wissenschaftliche exakte Abhandlung über die Entstehung unseres Sonnensystems darstellt. Nichtsdestoweniger ist die mosaische Schöpfungsgeschichte zugleich ein esoterisches Dokument; sie schildert die verschiedenen großen Wandlungen, die der erste geschaffene Erdkörper durchlief, ehe es zu unserem Planeten Erde kam, also, um Rudolf Steiners Kosmologie zu folgen, den Saturn-, den Sonnen-, den Mond- und schließlich den Erdenzustand. Allerdings weicht die Sprache des Buches Dzyan von der mosaischen Kosmologie erheblich ab. Die Sprache des Buches Dzyan ist wohl ungeheuer erhaben, aber ebenso ungeheuer dunkel, und man muß in seinem Wissen um die Geheimlehren weit vorgeschritten sein, um zu begreifen, daß trotzdem Exposition und Ausdrucksweise dieser tibetanischen Kosmologie vollkommen präzise und exakt sind. Seiner dunklen Gestalt und seiner tiefgründigen Anschauungsweise verdankt das Buch Dzyan denn auch unstreitig den Umstand, daß es heute noch so gut wie unbekannt in Europa ist, und daß seine Wirkungen keineswegs der

ihm innewohnenden Bedeutung entsprechen. Die Wissenschaft jener Zeit, in der das Buch Dzyan im Rahmen der Geheimlehre der Blavatsky erschien, war noch zu sehr vom Rausche ihrer eigenen materialistischen und rationalistischen Gottähnlichkeit und Unfehlbarkeit erfüllt, um zu begreifen, welch ein köstliches Instrument zu neuer Erkenntnis im Buche Dzyan vorlag. Die Philologen lächelten und zuckten die Achsel, die deutschen Hochschulen, stolz auf Haeckels natürliche Schöpfungsgeschichte, ignorierten das Buch Dzyan vollkommen, und die Pfaffen der Naturwissenschaft, die es mit Hohn und Spott überschütteten, hätten es am liebsten auf dem Scheiterhaufen verbrannt, wenn das damals noch angängig gewesen wäre. Sehr peinlich berührt war natürlich auch die Kirche. Die Blavatsky nahm von Anbeginn an einen kirchenfeindlichen Standpunkt ein, und das ließ man nun auch dem Buche Dzyan entgelten. So blieb das große Ereignis für weite Menschenkreise zunächst ein glattes Geheimnis. Es beschäftigte bloß die Theosophen und nur jenen kleinen Teil deutscher Philosophen, die sich vom Agnostizismus fern hielten. Nichts ist jemals wahrer gewesen als das Wort, daß Bücher Schicksale haben. Es gibt Bücher, die sofort nach ihrem Erscheinen durch die ganze Welt oder doch wenigstens durch alle jene Gebiete laufen, die dieselbe Sprache sprechen, in der das Buch verfaßt ist. Wir haben zwei markante deutsche Beispiele dafür: den „Rembrandt als Erzieher“ und in neuester Zeit Spenglers „Untergang des Abendlandes“. (Ob diese Bücher den Rummel, den sie verursachen, zu verursachen berechtigt waren, will ich hier nicht untersuchen.) Jedenfalls gleichen sie einem Strofeuer, das hell und jäh aufflammt und ebenso bald verlischt. Andererseits gibt es Bücher, die sich langsamer, aber gründlicher durchsetzen, ungefähr wie Kants Kritik der reinen Vernunft. Zuletzt aber gibt es auch Bücher, die, gänzlich in Vergessenheit geraten, eines Tages, wie durch ein Wunder, aktuell werden, alle Welt interessieren und von Hand zu Hand gehen. Sie wirken ganz im Geheimen, setzen Schicht um Schicht an, und plötzlich spricht man von ihnen als etwas ganz Selbstverständlichem. Man kennt nicht viele Beispiele dieser Art, dafür aber ein großes und verhängnisvolles: die Tatsache, daß Hegels dunkle Philosophie und sogar die fast vollkommen unverständliche Erfahrungsphilosophie des Avenarius heute als Urquellen des russischen Bolschewismus angesehen werden müssen . . .!

Das „Buch Dzyan“ scheint von der dritten Art zu sein. Es hat erst in den letzten Jahrzehnten steigendes Interesse gefunden. Seine Zeit war gekommen. Inzwischen erhob sich, im Ausgange des neunzehnten und im Beginne des zwanzigsten Jahrhunderts, das gigantische Lehrgebäude der Antroposophie Rudolf Steiners auf dem durch die alten naturwissenschaftlichen Methoden verwüsteten Boden, und mit der Antroposophie zugleich sind nun auch ganz neue Einblicke in die Natur des Buches Dzyan und in die Art seiner Entstehung möglich geworden.

In seiner Selbstbiographie faßt Rudolf Steiner das Problem Blavatsky und ihrer Geheimlehre in die Worte zusammen: „Von irgendeiner Seite wurde für angemessen gehalten, an die Blavatsky Lehren der alten Mysterienschulen mitzuteilen; sie verband dann, was sie da erhielt, mit Offenbarungen, die in ihrem eigenen Innern aufgingen, denn sie war eine menschliche Individualität, in der das Geistige durch einen merkwürdigen Atavismus wirkte, wie es einst bei den Mysterienleitern gewirkt hat, in einem Bewußtseinszustand der gegenüber dem Modernen, von der Bewußtseinsseele durchleuchteten, ein ins Traumhafte herabgestimmter war. So erneuerte sich in dem Menschen Blavatsky etwas, das in uralter Zeit in den Mysterien heimisch gewesen ist“ (Rudolf Steiner: „Mein Lebensgang“, 1925, Dornach). Diese Aufschlüsse über Wesen und Schreibart der Blavatsky werden nun durch eine andere, erst im Vorjahre erschienene und außerordentliche bedeutsame und wichtige Publikation Steiners („Das Initiatenbewußtsein“, Wahrheit und Irrtum in der geistigen Forschung) ergänzt und erweitert. Steiner spricht hier von Forschungsmöglichkeiten darüber, wie die menschliche Organisation in Imaginationen ergriffen werden kann. In seinem Innern trägt der Mensch Abbilder, geistgöttlicher Wesen. Der ganze Kosmos, der zuerst ein großer Mensch gewesen ist, in der Saturnsphäre der ganze Mensch, wird als ein gigantisches kosmisches Wesen klar, in dem er als die Summe und das Zusammenwirken von Göttergenerationen erscheint. Die alten Initiaten sind bei ihren Erforschungen der übersinnlichen Welt durch Entwicklung eines übersinnlichen Bewußtseins den Weg durch die Mondensphäre gegangen und wassich auf diesem Wege erleben läßt, das findet man in der Geheimlehre der Blavatsky in bezug auf diesen Mondenweg. Die Geheimlehre der Blavatsky muß überhaupt sorgfältig

nach Richtigem und Unrichtigem geschieden werden. Es gibt mitunter ganz großartige Wahrheiten in diesen Schriften. Indem die Blavatsky ihren Weg in die übersinnliche Welt begann, durchschritt sie gleichsam das Astrallicht des Mondes, darin sie wunderbarerweise leben konnte und in dem ihr, namentlich für ihre Interpretationen des Buches Dzyan, der Merkurbote ein prächtvoller Führer geworden war. Überall wird die Blavatsky in ihrer Imagination an die richtige Stelle hingeleitet. Wo immer sie eine Idee entwickelt, stellt sich auch gleich die zugehörige Imagination ein. So Steiner, und im selben Atemzuge enthüllt er nun ein, wenn man sich bei solchen Dingen überhaupt der etwas trivialen, modernen Zeitungssprache bedienen will, sensationelles Geheimnis: der Merkurbote, der die Blavatsky leitete, leitete sie nach einem Orte, wo sich eine verborgene Bibliothek befindet. Die Idee entsteht in ihr, aber jene Merkurwesenheit führt sie hin zu einem vom Vatikan sorgfältig gehüteten und bewahrten Buche. Die Blavatsky liest darin, und so steht manches über diese Dinge bei ihr, was sie sonst nicht hätte finden können, weil es eben der Vatikan so gut bewahrt.

Da haben wir also eine vollkommene Nachricht über das Buch Dzyan und über die Art, wie es der Blavatsky zugekommen ist: durch ihre eigene Imagination, durch Lesen im Astrallicht des Mondes. In der Tat wird von vielen Theosophen und Adepten der hohen Magie noch heute dieser „alte Mondenweg“ beschritten. Jedenfalls ist dieser Weg heute nicht mehr gangbar, wenn man zu wirklichem Schauen geistiger Wirklichkeiten kommen will. Die Vorstellung, daß der Vatikan Bücher, die er als streng geheim betrachtet, nicht mehr davor schützen kann, daß sie, trotz aller Vorsichtsmaßregel, durch geschulte Hellseher gelesen werden können, klingt uns Verstandesmenschen von heute gar nicht mehr so phantastisch wie ehemals. Heute, wo wir die unsichtbaren Strahlen und die Wirkungen unsichtbarer Wellen zu einem geringen Teile erkennen, sträubt sich unser Bewußtsein nicht mehr gegen eine solche Annahme, so betäubend auch die Tatsache selbst für die Bücherhüter im Vatikan auch sein mag. Es gibt kein richtiges Geheimnis mehr, und alles muß an die Sonne, denn die Zeit ist dafür reif.

So also steht es um das „Buch Dzyan“ und die Blavatsky nach dem Stande der neuesten Forschung. Die Irrtümer, von denen Stei-

ner spricht, unterliefen der Blavatsky wohl erst in dem Augenblicke, da sie sich an die Auslegung der Strophen des Buches Dzyan machte. Da ergänzte sie vieles aus Eigenem und so verdunkelte sich ihr Blickfeld. Der Inhalt des „Buches Dzyan“ selbst aber, in seiner ganzen Erhabenheit und Größe, ist ein Ergebnis uralter Mysterienweisheit, die zu hüten weder die Weisen aus Tibet noch die Väter im Vatikan Kraft genug haben . . .